

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen unvorhergesehenen Umständen des Betriebes der Zeitung, d. Verdrängung od. d. Verschwendung des Papiers) hat der Besteller keinen Anspruch auf Rückerstattung oder Nachlieferung der Zeitung ab. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühlke, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht.
Die Verkündung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eines Nummernpreises bekanntgegeben.
Jeder Anzeiger auf Rechnung erfolgt, wenn der Anzeiger-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Anzeigerbetrag in Rechnung gerät.

Gemeinde-Konto Nr. 136.

Nummer 13

Freitag, den 30. Januar 1925

24. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Verbot.

Das Abladen von Schutt und Asche auf der von der Radeburgerstraße nach dem Neubaugelände der Gemeinde abweigenden Straße (Straße 8 des Zellbauungsplanes B) wird hiermit verboten.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft geahndet.

Ottendorf-Okrilla, am 28. Januar 1925.

Der Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 29. Januar 1925.

Diele haben von dem glanzvollen Verlauf des 13. Deutschen Turnfestes in München 1923 gelesen und gehört, doch wenigen von hier war es vergönnt an dem Fest teilzunehmen. Der Turnverein „Jahn“ ist deshalb, um seinen Angehörigen und Freunden wenigstens das Fest im Bild vorzuführen, mit der Bayerischen Filmgesellschaft in Verbindung getreten zwecks Leihweiser Überlassung des Turnfestfilms. Die Verhandlungen wurden zum Abschluß gebracht und kommt der Film nebst einem interessanten Vorprogramm Sonnabend den 31. Januar im Röh zur Vorführung. Der Besuch dieser Veranstaltung ist durch niedrige Eintrittspreise einem jeden ermöglicht und nur zu empfehlen. Vor allem ist den Einwohnern, die dem Verein noch fern stehen, ein Besuch dieser Vorführung ganz besonders nahezu legen. (Näheres siehe Inserat.)

Rundfunk. Während in anderen Orten die Funk-Vorlesungen wegen reger Beteiligung an mehreren Tagen stattfinden mußten, kann der hier für Freitag angelegte Funk-Vorlesung wegen geringer Beteiligung nicht stattfinden. Eine derartige Interessiertheit hätte man noch dem so stark besuchten Radiovortrag des Ortsvereins nicht vermutet.

Vorausichtlich wird die Miete in Sachsen für Februar von 67 Prozent auf 70 Prozent erhöht. Der Mietzinssteueranteil bleibt unverändert. Die 3 Prozent Mehrbetrag fließen dem Hauswirt zu.

Der Landesauschuss des sächsischen Handwerks ist in Gemeinschaft mit dem Bezirksverband Sachsen im deutschen Fleischerverband erneut beim sächsischen Finanzministerium und im Landtag wegen völliger Beseitigung der Schlachtsteuer vorstellig geworden. Mit dieser unsozialen Steuer steht der Freistaat Sachsen so ziemlich allein da, abendreich bringt die Steuer gar nicht so viel, daß sie den Steuerapparat erfordert.

Die sächsischen Handelskammern haben das Wirtschaftsministerium darauf aufmerksam gemacht, daß die Grunderwerbsteuer, die in Höhe von 6 oder in manchen Gemeinden von 8 Prozent des Kaufpreises erhoben und von den Gemeinden vereinnahmt werden, sich als untragbar erweise und sowohl den Grundstücksverkauf für Bauzwecke wie auch die Sachgründungen, Umwandlungen und Fusionen von Gesellschaften verziele. Die Regierung wird ersucht, diese Abgabe auf die Hälfte des bisherigen Satzes zu ermäßigen.

Kloßsche. Wie bereits kurz gemeldet, vollführte einen Gaunerstreich am Freitag Abend im hiesigen Schänkel-Rino ein junger Mann namens Andrich aus Langebrück, indem er nach Beginn der leyen Vorstellung die Kassiererin durch eine unschuldige Frage beschäftigte und in dem Augenblick blitzschnell die Kasse an sich riß und zur Tür hinaus auf die Straße verschwand. Die Kassiererin, um Hilfe rufend, rief dem Spitzhunden nach und einige junge Leute nahmen die Verfolgung auf. Aber umsonst, im nahen Walde verschwand der Dieb in der Finsternis. — Am Sonntag wurde der Bursche in Langebrück auf Veranlassung seines Vaters festgenommen. Der jugendliche Dieb hatte seinen etwa 600 Mk. betragenden Raub in Dresden in lockerer Gesellschaft auf die leichtsinnigste Weise durchgebracht und war dann mit dem letzten Rest nach Königsbrück gefahren. Dort hat er noch in einem Hotel übernachtet und ist dann am Sonntag, aller Barmittel entblößt, von Königsbrück nach Langebrück zu Fuß zurückgekehrt, wo seine Verhaftung erfolgte.

Dresden. In einer Konditorei in der Kleinen Plauenischen Gasse ereignete sich ein blutiges Drama. Der

ehemalige ungarische Offizier und jetzige Ingenieur Josef Vanger aus Teilschen hatte mit der dreißigjährigen, in der Schöffelstraße wohnhaft gewesenen Maschinenfabrikerin Friedrich ein Liebesverhältnis unterhalten, das aber angeblich durch das Verhalten des Vaters getrübt worden ist. Nach hinterlassenen Briefen sind beide des Lebens überdrüssig geworden. Vanger hat in einem Schlafzimmer erst die Friedrich und dann sich selbst erschossen. Der Vorgang verurteilte erhebliches Aufsehen.

Zu dem Fall der Kontoristin Großmann wird mitgeteilt, daß auch die nunmehr endgültig abgeschlossene gerichtliche Untersuchung keinerlei Beweis für das Vorliegen eines Mordes ergeben hat. Die Staatsanwaltschaft hat deshalb auch das Verfahren eingestellt.

Nach Blättermeldungen greift der Darmstadt-Standal auch nach Sachsen über. Der bischöfliche Stahl wird davon schwer betroffen. Vor etwa zwei Jahren verkaufte der Bischof von Sachsen eine Stadtmühle und ließ den Erbs eines frommen Katholiken namens Bartscher, dem Besitzer der Röttewitzer Papierfabrik. Im vorigen Jahre geriet Bartscher in finanzielle Schwierigkeiten. Der Konkurs wurde dadurch vermieden, daß Zentrumsbürgern eine Vermittlungsaktion in die Wege leiteten und dabei auch die Gebr. Darmstadt bemühten. Etwa 70 Prozent der Fabrikanteile gingen auf den Abgeordneten Vange-Hegermann über, der sich vom Postminister Hoffe einen besonderen Kredit hierfür geben ließ. Bartscher sollte zuerst 550 000 Mark als Abfindung erhalten, hat aber bis jetzt nichts bekommen und ist infolgedessen auch nicht in der Lage seine Schulden an den Bischof von Sachsen in Höhe von 85 000 bis 90 000 Mark zu bezahlen. Formell hat Vange-Hegermann die Schulden übernommen, aber bei ihm dürfte es fraglich sein, ob er sie dem Bischof von Sachsen auch zurückzahlen kann.

Großröhrsdorf. Am Dienstag Abend 9 Uhr zeigte das Geröhrn der Fabrikpfeifen, bald darauf auch das Anflagen der Sturmglode, den Ausbruch eines Feuers an. In der Bauschischen Niedermaße, in dem Kesselhause ein Brand entbrach, der dort lagerndes Feuerungsmaterial ergriffen hatte. Mit Hilfe von Minirog-Apparaten und durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehrleute und anderer hilfsbereiter Kräfte konnte der Brand noch rechtzeitig unterdrückt werden, ehe er größeren Umfang anzunehmen vermochte. Der Innenraum des Kesselhauses ist ausgebrannt, weiterer Schaden jedoch nicht angerichtet worden.

Ramen z. Auf freier Tat wurde hinter der Glas- hütte ein ehemaliger Friseur Schneider aus Schleifen entappt, als er sich an einem Mädchen unzüchtig vergehen wollte. Er wurde festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Che m n i j. Das hiesige Amtsgericht hatte sich dieser Tage mit einer äußerst zeitgemäßen Frage zu beschäftigen. Ein Mieter, der seit langem mit seinem Hauswirts in Streitigkeiten lag und daraus schloß, daß er von ihm die Erlaubnis zur Errichtung einer Dachantenne nicht erhalten würde, half sich in der Weise, daß er eine Antenne vom Rückendach des dritten Stockwerkes nach einem fremden Grundstück zog, wozu er sich die Einwilligung von dessen Eigentümer gesichert hatte. Dabei hatte er auch zwei Böcher durch das Fenstergitter geholt. Der Hauseigentümer hatte nun Klage auf Beseitigung der Anlage gestellt. Das Amtsgericht wies jedoch die Klage ab und vertrat die Ansicht, daß sich der Beklagte mit seinen Wohnräumen in den Grenzen seines Mietrechtes gehalten habe; allerdings erklärte es, daß es den Mieter zur eigenmächtigen Errichtung einer Dachantenne nicht für befugt erachte.

Oberwiesenthal. Wie berichtet, war vor einigen Tagen hier ein Raubmordverbrechen an einer Frau Bähr unternommen worden. Bei dieser hatte sich ein junger Mann als Wintersportler eingemietet und sie dann zu erschlagen und zu erschlagen versucht. Als Täter, der nach dem mißglückten Raubmordversuche die Flucht ergreifen hatte, kam der am 22. September 1908 zu Leipzig geborene, bei seinen Eltern in Dresden in der Altonastraße wohnhafte Kaufmannslehrling Herbert Otto Gerddorf in Frage. Gerddorf wurde am Sonntag nachmittag im Keller der elterlichen Wohnung bemerkt und konnte festgenommen werden. Der junge Verbrecher war in einer Lebensmittelgroßhandlung auf der Rosenstraße tätig, dort veruntreute er fast 200 Mark vereinnahmte Kundengelder, um damit zu verschwinden. Als dieses Geld alle geworden war, versuchte er Frau Bähr zu erwidern und zu berauben.

Völker — bezahlt eure Schulden...

Bezahle Deine Schulden! — Dieser für jeden Geschäftsmann, in dieser geldknappsten aller Zeiten, auch für den Privaten kategorische Imperativ klingt jetzt bei Abschluß der Jahresbilanzen wieder einmal in der ganzen Welt wider. Auch die Völker sind gegenseitig stark verschuldet und wissen kaum mehr auseinanderzukommen. Das alte Wort, daß zum Kriegführen Geld, Geld und nochmals Geld gehört, hat sich im Verlaufe des Weltkrieges in ganz ungeahnter Weise bewahrheitet. Die sogenannten „Sieger“-Völker wissen nicht aus den Augen zu schauen vor Schulden und Amerika — lächelt milde und gönnerhaft. Die um den berühmten grünen Tisch in Paris bereits geraume Zeit zusammensitzenden Delegierten und Finanzfachverständigen der alliierten Mächte sind nach längerem Hin und Her und unter Aufwand vieler schöner Reden und Gesten zu einer sogenannten „vorläufigen“ Einigung gelangt. Nach der in diesen Sachen stets sehr optimistischen Pariser Presse ist man sogar zu „einer vollkommenen Uebereinstimmung in den wesentlichsten Punkten des Konferenzprogrammes gekommen“, und man atmete am Quai d'Orsay erleichtert und befriedigt.

Die Nationalschulden der Alliierten.



auf, als Reuter die Freundschaftsaktion aus Washington zu funken wußte, daß sogar Amerika den in Paris zwischen den amerikanischen Vertretern und den alliierten Finanzministern erzielten Vereinbarungen — vorbehaltlich Zustimmung habe. Danach ist allerdings die ganze schwierige Sache noch alles andere als restlos erledigt. Neue wichtige Information, über deren Inhalt phantastische und nicht immer nachprüfende Gerüchte verlautbar wurden, lassen die alliierten Finanzvertreter sich noch immer ihre sorgenvollen Köpfe zerbrechen und ziehen die Debatten unter dem Vorhitz des Herrn Kron im Hotel Grillon, dem Sitz der englischen Delegation in Paris, ins Wertlose hin. Uebereinstimmungen scheinen auch hier nicht ausgeschlossen, wiewohl die dienstfertigen Zeitungsclaven der Entente nicht müde werden, die wundersame Uebereinstimmung zwischen den einzelnen Delegationsführern und die Zweckmäßigkeit ihrer „im Prinzip“ getroffenen Vereinbarungen ins beste Licht zu rücken. Danach sollen Frankreichs 52 Prozent auf 50,8 Prozent und die restlichen belgischen Prioritätsanleihe auf 100 Millionen Goldmark gekürzt werden. Immerhin sind die Arbeiten der Sachverständigen in Anbetracht der heißen Materie sehr langwierig und kompliziert, und besonders Finanzminister Clementel zweifellos nicht zu beneiden. Der Termin der Schuldentilgungen ist für jeden einzelnen kein angenehmer Tag im wirtschaftlichen, wie im privaten Leben. Hier, wo die geldlichen Fragen mit den hochpolitischen Problemen in recht gefährlicher Konstellation stehen, könnte der Tag, an dem eine endgültige Rechnung präsentiert wird, für die Schuldner sehr leicht mit dem Zustand zusammenfallen, der jedem Schuldner, allerdings auch jedem Gläubiger mit Recht höchst unkompatibel ist, nämlich der allgemeine, wenn nicht wirtschaftliche, doch moralische Bankrott. Ob es nach außen hin dazu kommt, d. h. zugeständenermaßen, eine Entzweiung zwischen Gläubiger und Schuldner stattfindet, ist natürlich sehr zweifelhaft und nach den bisherigen Erfahrungen kaum anzunehmen. Hinter den Kulissen jedoch bereiten sich schon heute Dinge vor, die einmal ans Tageslicht kommen und der Geschichte offenbaren werden, daß die Verfallenerungs-Fünfte selbst der gewiegtesten Wortkünstler von Hovas und Reuter nicht imstande sind, die Wahrheit auf die Dauer zu verbergen.

Hierzu eine Beilage.

Außenpolitische Hochspannung.

Energische Antwort der Reichsregierung, verhandlungen auf

Die Schnelligkeit, mit der die Reichsregierung auf die neueste Mitteilung der alliierten Regierungen geantwortet hat (siehe unten), wird von den politischen Kreisen als ein Beweis dafür angesehen, daß die außenpolitische Lage sich durch die Haltung der alliierten Regierungen in der Frage der nördlichen Rheinlandzone in der bedenklichsten Weise verschärft hat. Man hat in Berlin den Eindruck, daß England und Frankreich in Verfolg ihrer bisherigen Politik der deutschen Regierung, besonders in der Frage der Militärkontrolle, erhebliche Schwierigkeiten machen werden, und daß das Problem der Räumungsfragen noch weitere Konflikte zwischen Deutschland und der Entente hervorrufen wird. Von einiger Bedeutung ist dabei die Tatsache, daß die deutschen Darlegungen diesmal in einer sehr erheblichen Tonart gehalten sind, im übrigen aber lediglich eine Fortsetzung der bereits von der früheren Reichsregierung eingeleiteten Protestaktion darstellen.

Der französische Ministerpräsident Herriot wird in den nächsten Tagen in der französischen Kammer Erklärungen über die außenpolitische Lage abgeben und sich dabei auch über die Räumungsfrage äußern. In den Berliner außenpolitischen Kreisen sieht man der angekündigten Rede Herriots mit großer Spannung entgegen, da man den Eindruck hat, daß unter Umständen die Ausführungen Herriots eine bessere Möglichkeit zur Fortführung der Diskussion bieten könnten, als die letzte Note der Alliierten, in der man nicht die geringste Möglichkeit, zu direkten Verhandlungen zu kommen, zu erblicken vermag. Allerdings kann schon jetzt vorausgesehen werden, daß der französische Ministerpräsident die bereits bekannten Beschuldigungen gegenüber Deutschland in verhärteter Form wiederholen wird. Demgegenüber wird voraussichtlich Reichsminister Dr. Luther Gelegenheit nehmen, in einer hochpolitischen Rede, die er in nächster Zeit zu halten gedenkt, auf die Ausführungen Herriots einzugehen und die französischen Vorwürfe zurückzuweisen.

Deutsch-französischen Wirtschafts-Verhandlungen

Die sind jetzt, wie man aus den Mitteilungen der unterrichteten Regierungskreise entnehmen kann, auf einem Punkt angelangt, wo die Aussichten einer Verständigung ziemlich erschöpft sind. Man hat zu dem verzweifelten Mittel einer Ruhepause gegriffen, um zu vermeiden, daß es zu einem gänzlichen Abbruch der Verhandlungen kommt. Das Mißtrauen der französischen Industrie ist derzeit groß, daß jetzt jeder neue deutsche Vorschlag von französischer Seite immer wieder als angelegliche Sabotage der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen hingestellt wird. Immer mehr stellt sich heraus, daß die außenpolitische Lage vollkommen durch die Wirtschaftsverhandlungen beherrscht wird, die von französischer Seite mit dem größten Aufwand diplomatischer und geschäftlicher Intrigen geführt werden.

Trendelenburg nach Berlin berufen.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Kabinettsitzung standen verschiedene Fragen der schwebenden

Vor der Lösung der Aufwertungsfrage.

Vom Standpunkt der sozialen Gerechtigkeit.

Im Aufwertungsausschuß des Reichstages gab am Dienstag der neue Reichsjustizminister Franken folgende programmatische Erklärung ab: Alsobald nach Verkündung der dritten Steuernotverordnung hat das Reichsgericht ihre Rechtsgültigkeit eingehend geprüft und ausdrücklich festgestellt. Gleichwohl haben in neuerer Zeit das Reichsgericht und das preussische Kammergericht sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Ermächtigung des § 64 der dritten Steuernotverordnung für einzelne von der Reichsregierung erlassene Durchführungsbestimmungen, die in untrennbarem Zusammenhange mit der Hauptverordnung stehen, keine ausreichende Rechtsgrundlage bilde. Hiermit war auf dem ganzen Gebiete der Aufwertung eine nahezu völlige Rechtsunsicherheit eingetreten, die schwere wirtschaftliche Gefahren heraufbeschwor. Es stand zu befürchten, daß die Kreditnot und damit die Schwächung der Produktionsfähigkeit der deutschen Wirtschaft in Stadt und Land auf lange Zeit anhalten würde. Diese hätte die Stabilität unserer Zahlungsbilanz und so das Angebot von Reichsmark auf dem internationalen Geldmarkt gelähmt und damit eine schwere Gefährdung der gewonnenen Währungsstabilität herbeigeführt. Unter diesen Umständen entschloß sich die Reichsregierung, dem Reichspräsidenten zu empfehlen, durch eine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung zu erlassende Verordnung die dritte Steuernotverordnung auf

eine neue zweifelsfreie Rechtsgrundlage

zu stellen mit dem Ziele, wenigstens einen einseitigen Rechtszustand zu sichern. Eine Regierungsvorlage zur Ergänzung der dritten Steuernotverordnung ist in Vorbereitung. Die Vorarbeiten sind soweit vorgeschritten, daß die Reichsregierung die Einbringung bei den gesetzgebenden Körperschaften für nahe Zeit in Aussicht stellen kann. Die mögliche Beschleunigung ist Sorge getragen.

Reichsfinanzminister von Schlieben betonte die Notwendigkeit einer endgültigen Regelung, damit die Wirtschaft in der Folge von Verunsicherungen durch die Aufwertungsfrage verschont bleibe. Dabei müsse auch der sozialen Gerechtigkeit Genüge geschehen. Ihre Grenzen sind die des Wohls an dem Wohl der

Handelsvertragsverhandlungen. Das Kabinett beschloß, den Staatssekretär von Trendelenburg nach Berlin zur Berichterstattung zu berufen.

Die Antwort der Reichsregierung auf die Kollektionnote in der Räumungsfrage.

Ist den alliierten Vertretern übergeben worden. Sie lautet:

„Die deutsche Regierung muß zu ihrem Bedauern feststellen, daß die Ausführungen der deutschen Note vom 6. Januar den alliierten Regierungen lediglich zu einer formalen Erwidrerung Anlaß gegeben haben, die die für Deutschland wie für die europäische Verständigung so bedeutungsvolle Angelegenheit in keiner Weise fördert. Die alliierten Regierungen halten die deutsche Regierung wie auch die Öffentlichkeit noch immer in Unkenntnis des Tatsachenmaterials, mit dem sie den von ihnen bereits vor mehreren Wochen gefassten Beschluß begründen wollen. Das deutsche Volk wird wiederum der Nichterfüllung des Vertrags beschuldigt, ohne daß ihm die Möglichkeit gegeben würde, sich gegen diese Beschuldigungen zu verteidigen. Die alliierten Regierungen ziehen aus einer einseitigen Beurteilung des Sachverhalts die schwerwiegendsten Folgerungen und lehnen es in ihrer neuen Note sogar bis auf weiteres ausdrücklich ab, mit der deutschen Regierung in eine Erörterung der Angelegenheit einzutreten.

Die deutsche Regierung vermag nicht zu verstehen, inwiefern ihr eine Verkenning der Tragweite der Artikel 428 und 429 vorgeworfen werden könnte. Sie hat nicht bestritten und bestritt nicht, daß diese Artikel die Räumung der nördlichen Rheinlandzone am 10. Januar 1925 von gewissen Voraussetzungen abhängig machen. Ihre Behauptung geht vielmehr dahin, daß diese Voraussetzungen erfüllt sind.

Die Tatsache der völligen Entwaffnung Deutschlands ist zu offenkundig, als daß die alliierten Regierungen die Nichtinnehaltung des vertragmäßigen Räumungstermins mit dem gegenwärtigen Stande der deutschen Abrüstung begründen könnten.

Die alliierten Regierungen scheinen in ihrer Note einen Unterschied zwischen der Tragweite des Artikels 428 und des Artikels 429 in dem Sinne machen zu wollen, daß die in Artikel 429 vorgesehene etappenweise Räumung eine von ihrer Entscheidung abhängige Vergünstigung für Deutschland darstelle. Dies würde dem klaren Wortlaut des Vertrags widersprechen, der keinen Zweifel darüber läßt, daß die Bestimmungen des Artikels 129 nicht weniger bindendes Vertragsrecht sind, als diejenigen des Artikels 428.

Das gemeinsame Interesse an einer fruchtbareren politischen Zusammenarbeit gestattet es nicht, den gegenwärtigen Zustand, der das Schicksal eines atoken deutschen Gebiets und seiner Bevölkerung im ungewissen läßt, auf eine unbestimmte Zeit zu verlängern. Die deutsche Regierung erwartet deshalb, daß die alliierten Regierungen die Mitteilung des angeführten Materials nunmehr alsbald folgen lassen und so die Voraussetzung für eine Verständigung über die Beilegung des entstandenen Konflikts schaffen.“

Gesamtwirtschaft, das den Interessen des einzelnen vorgehe. Aber es werde und müsse ein Mittelweg gefunden werden.

Bei den öffentlichen Anleihen denke er sich die Aufwertung so, daß mit in erster Reihe diejenigen berücksichtigt würden, die in der Zeit der Not mit ihrem Gelde den Staat unterstützt hätten, und unter diesen müßten wiederum die Bedürftigen bevorzugt werden.

Große Schwierigkeiten bereite die Unterscheidung zwischen altem und neuerworbenem Anleihebesitz. Er hoffe aber, jeht einen Weg gefunden zu haben, der für die Banken gangbar wäre. Er hoffe bestimmt, daß die Banken an der vorgesehenen Art der Regelung mit allen Kräften mitwirken und auch Mühen und Lasten nicht scheuen würden. Es müsse unter allen Umständen vermieden werden, daß die Spekulation sich auf Kosten der schwergeschädigten Anleihebesitzer bereichere.

Das Aufwertungsgesetz kommt vor den Reichstag.

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, rechnet man nach den gestrigen Regierungserklärungen im Aufwertungsausschuß damit, daß das neue Aufwertungsgesetz dem Reichstage in drei bis vier Wochen zugehen wird. In der Zwischenzeit wird sich der Aufwertungsausschuß mit der Textarbeit des Reichsfinanzministeriums befassen, die eine kritische Zusammenfassung der Aufwertungsfragen in Gegenwart und Vergangenheit gibt.

Eine neue „Verfehlung“ Deutschlands

Drohung mit Sanktionen.

Radio meldet aus London: Die Vorkassertoren hat Deutschland mitgeteilt, daß unverzüglich Sanktionen ergriffen würden, wenn die Firma Krupp nicht sofort ein der argentinischen Regierung unterbreitetes Angebot in Dampfesseln für Torpedobootzerstörer zurückziehe. Die Vorkassertoren erblickt in dem Anerbieten eine Verletzung des Versailler Vertrages, nach dem Deutschland ohne Anhörung der Verbündeten kein Recht zur Herstellung von Kriegsmaterial besitze. Weiter meldet Radio, daß die argentinische Regierung das Angebot der Firma Krupp schon angenommen habe.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 27. Januar 1925.

Die heutige Sitzung des Landtages begann mit einer am Donnerstag zurückgestellten namentlichen Abstimmung über den Antrag Grellmann (Dnat.) betr. den Fall des Polizeioberleutnants Göhe. Der Antrag wurde mit 62 gegen 19 Stimmen bei Stimmenthaltung der Kommunisten abgelehnt. Dann wurde vor zwar vollbesetzten Tribünen, aber schwachbesetzter Saale die am vergangenen Dienstag abgebrochene Beratung von Anträgen und Anfragen über

Schulfragen

fortgesetzt. Den Reigen der Redner eröffnete der sozialistische Lehrer Abg. Schurig, der die bekannten sozialdemokratischen Schulforderungen verteilte und vor allem die deutschnationalen Schulanträge ablehnte. Redner zog dann über die Weihnachts-Denkchrift des Volksbildungsministers Dr. Kaiser her und zerpflückte deren Feststellungen und Vorschläge. Er warf dem Volksbildungsministerium vor, daß es den Pädagogen keine Zeit lasse, die angeblichen Errungenschaften der Neuzeit in der Schule praktisch zu erproben, um ihre Güte nachweisen zu können. Auf einen Zuruf des Abg. Siegert, daß man dazu schon fünf Jahre Zeit gehabt habe, entgegnete Redner, die schlechten, wirtschaftlichen Verhältnisse hätten das verhindert. Der völksparteiliche Abg. Köllig, seines Zeichens Fortbildungsschuldirektor, verteilte mit Wärme die Interessen der Berufsschule und ihrer Lehrer. Dann hielt der Kommunist Renner vor leerem Saale eine lange Rede. Er behauptete, die Schulfragen seien stets bis heute von politischen Gesichtspunkten aus behandelt worden. Nach Renner kam wieder ein Lehrer zu Worte, der deutschnationaler Abg. Grellmann, der die in der Denkchrift niedergelegten Vorschläge verteidigte und weitergehende Forderungen aufstellte. Er kritisierte scharf die gegenwärtig in der Schule herrschenden Zustände. Ein alter erfahrener Schulmann, der frühere Seminarlehrer und Kultusminister Dr. Seuffert, versuchte, die behandelten Gegenstände zu überbrücken. Er bezeichnete die Herausgabe der ministeriellen Denkchrift als völkisch unerwünscht, weil sie sowohl der Linken wie der Rechten die Angriffe auf die Schule erleichtere. Er warnte davor, in dem, was man an der Schule zu beklagen habe, Zeichen des Verzfalls zu sehen, es seien vielmehr die Anfänge eines wertvollen Neuen. Der radikal-sozialdemokratische ehemalige Schulführer Abg. Arzi wollte von Verhinderung nichts wissen und bezeichnete sie als unmöglich. Er meinte, die in der ministeriellen Denkchrift enthaltenen Vorschläge stellten an dem Gebäude der geltenden Schulgesetzgebung; es solle eine Schulreform herbeigeführt werden. Redner verteilte sich sogar zu der Behauptung, der Kampf gegen die Schule werde von der Schwerindustrie inszeniert. Und dann drohte er dem Minister, es werde sich jeder seiner Maßnahmen, mit der der Lehrerschaft nicht einverstanden sei, in der Schule totlaufen.

Nach Arzi sprach der Volksbildungsminister Dr. Kaiser, der noch einmal seine Denkchrift verteidigte und darauf hinwies, daß ihre Gegner sich erst einen politischen Standpunkt hätten konstruieren müssen, um die Denkchrift auszuwerten. Der Staat, so sagte er, müsse darauf achten, daß ihm die Staatschule nicht aus der Hand gleite, denn durch sie solle dem ganzen Volk gebildet werden. Er machte den Lehrern nicht den Vorwurf der Pflichtvergessenheit und Unfähigkeit, sondern erlenne den Idealismus des größten Teiles der Lehrerschaft an. Es dürften aber auch ihm keine anderen Motive untergeschoben werden als die, der Volksschule zu dienen. Wenn der Abg. Arzi sage, daß Maßnahmen der Regierung sich totlaufen könnten, so sei dies die Herauskehrung eines nackten Machtpunktes, der, wenn er von einer Organisation ausgeht, doch gegenüber einer Regierung keine schweren Bedenken haben könne. Arzi habe nichts weiter gesagt, daß es sich hier um einen Kampf der Lehrer gegen den augenblicklichen Staat handle. Wenn das so wäre, müsse dieser Kampf aufgenommen werden. Eine Regierung, ganz gleich, wie sie sich zusammensetze, könne unmöglich dem Befehle einer Organisation nachkommen, wenn sie Maßnahmen durchführen wolle, die sie für richtig halte. Der Minister betont zum Schluß, daß er die Schulreform mit der Lehrerschaft machen wolle.

Es folgen die Schlussworte der Antragsteller. Abg. Siegert faßt nochmals die Forderungen der Deutschnationalen unter großem Lärm der Linken zusammen. Die Abgg. Rauhsh (Soz.) und Granz (Komm.) werden vom Präsidenten Winkler wegen beleidigender Äußerungen gegenüber dem Abg. Siegert zur Ordnung gerufen. — Die Anträge gehen an den Rechtsausschuß und den Haushaltsauschuß A.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

Schwere blutige Zusammenstöße nach einer sozialistischen Kundgebung in Berlin.

Kommunistenüberfall auf Reichsbannerleute.

Nach einer großen sozialdemokratischen Kundgebung im Berliner Sportpalast, in der verschiedene sozialistische Abgeordnete gegen die Regierung Luther sprachen, kam es in der Potsdamerstraße zu sehr schweren Zusammenstößen zwischen den Sozialdemokraten und Kommunisten, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab. Starke Abteilungen der Schutzpolizei verhafteten nach fast einstündigem Bemühen 30. Straße vor Säubern und den vollkommen unterbundenen Verkehr wieder herzustellen. Wir erfahren hierüber folgende Einzelheiten:

Die Polizei hatte von vornherein mit Anrufen gerechnet und in den Seitenstraßen in der Umgebung des Sportpalastes standen zahlreiche Lastwagen mit Schutzbeamten, die die Aufgabe hatten, ernste Zusammenstöße zu verhindern. Schon am Schluß der Versammlung kam

Kurze Mitteilungen.

Nach einer J. N. S.-Melbung aus Newyork ist die Anleihe der A. E. S. dreimal überzeichnet worden, ebenso ist eine Ueberzeichnung der am Dienstag ausgegebenen Siemens-Anleihe zu erwarten. Die Obligationen des Saniellkonzerns werden in Bälde folgen.

In kurzer Zeit soll die belgische Besatzung bis auf Dinaken zurückgezogen werden.

Wie aus Wien gemeldet wird, begeben sich zwei Vertreter der Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft demnächst nach Newyork, um im Auftrage der Gemeinde Wien über eine Anleihe für die Stadt Wien zu verhandeln.

Die Frühjahrstagung des Völkerverbands findet vom 9. März bis zum Juni statt.

Herricks's Befinden läßt sehr zu wünschen übrig und seine Freunde befürchten, daß seine Gesundheit nicht mehr lange standhalten wird.

Der französische Ministerrat beschloß, 9026 Beamtenstellen aufzulassen, um Ersparnisse herbeizuführen.

Die Anzahl der Arbeitslosen in England zeigt eine Abnahme von 10251 und beträgt augenblicklich 1269000.

Die Populäre erklären sich mit der Haltung der Opposition gegen Mussolini nach wie vor solidarisch. Eine Rückkehr in die Kammer würde nur gemeinschaftlich mit den anderen Oppositionsgruppen erfolgen.

Ein Pelinger Telegramm an die halbamtliche japanische Telegraphenagentur meldet den Tod Sunyutens.

es im Saal zu Reibereien, die schließlich beim Verlassen des Sportpalastes zu Tätlichkeiten ausarteten. Auf der gegenüberliegenden Seite der Potsdamstraße hatten sich etwa 7000 Kommunisten eingefunden, die in Hundstufen anmarschierten. Als die Anhänger der K. P. D. die Potsdamstraße erreichten, schrien die Kommunisten unausgesetzt: Nieder mit den Arbeiterverrätern, Heraus mit den politischen Gefangenen, Amnestie! Nach großen Schlägereien gelang es den sozialistischen Führern, ihre Anhänger zum Weitergehen zu veranlassen und unter wildem Gebrüll ihrer politischen Gegner mußten die SPD-Leute durch ein Spalier der tobenenden Kommunisten hindurch. Als letzte verließen die Reichsbannerleute mit ihren Fahnen den Saal. Raum hatten sie den Fahrdamm erreicht, als die Kommunisten auf die Fahnenträger zuströmten. Es erhob sich ein wilder Kampf um die Abzeichen und Fahnen. Im Anschluß an die Ausschreitungen am Sportpalast kam es in der 11. Abendstunde noch im Südwesten Berlins in der Lindenstraße zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten. Ein etwa 100 Mann starker Zug des Reichsbanners marschierte von der Rundgebung im Sportpalast kommend, die Lindenstraße entlang, als er kurz hinter dem Vorwärtsgebäude von einem etwa 300 Mann starken kommunistischen Trupp, der von Radfahrerpatrouillen umringt war, im Laufschrift vom Hallischen Tor und Belle Alliance-Platz herankam, von hinten überfallen wurde. Die sich die völlig überrohten Reichsbannerleute zur Wehr setzen konnten, waren die Kommunisten unter wildem Geschrei über sie mit Knüppeln und Messern heranzulaufen. Es entspann sich in der Dunkelheit ein heftiger Kampf. Aller 30 bis 40 Meter lag ein verletzter Reichsbannermann, um den sich seine Kameraden bemühten. Nach den bisherigen Feststellungen sind mindestens 10 bis 12 Reichsbannerleute durch Schläge und Stiche so schwer verletzt, daß sie in Droschken und Autos abtransportiert werden mußten.

Die Polizei hat vollkommen versagt. Nach der Verlegung hinter dem Vorwärtsgebäude erschienen zwar vom Belle Alliance-Platz herkommend 4 Polizeibeamte, die aber nicht eingriffen, sondern bald wieder umkehrten, trotzdem von der Reuen Uferstraße her erregter Kampfsärm und Hilferufe der Ueberfallenen ertönten.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Winter wollte die Faust und flammte den Großhändler an. Der sah ruhig da und blühte ihn groß an.
„Sie haufen über meine Sprache, Herr Werner. In mir fließt es schon jahrelang, und solange ich in Ihren Diensten war, mußte ich schweigen. Aber heute, es muß heraus, damit Sie endlich einmal hören, wie ich, wie jeder über Sie denkt. Sie sind ein Kompar, der unser Blut saugt und sich die Welt ist durch unsere Arbeit, unsere Kraft, der uns zu Knechten macht, zu Tagelöhnern, dem selbst die Woterschast nicht Edelmut und hohen Sinn entgegen konnte, der seinen Sohn verleugnet, nur um seinen Willen durchzusetzen. Sie schämten sich nicht, bei der Beerbigung von Pauls Frau zu sehen, da, wo Sie in erster Reihe zugegen, dem Sohne eine Stütze sein sollten, pfui Teufel!“
„Herr!“ brüllte Werner auf und stand mit erhobener Faust vor dem erregten Winter.
„Der lah ihn fest an.“
„Wagen Sie auch das noch! Sie tun's moralisch mit Ihren Knechten täglich. An mit sollen Sie ans Ziel kommen.“
„Hinaus, auf der Stelle!“
„Wollen Sie zahlen?“
„Nein, nein und noch einmal nein!“ brüllte Werner, sinnlos vor Wut.
„Gut.“
„Geflassen drehte ihm Winter den Rücken und ging langsam hinaus. An der Türe standen einige Angestellte des Handelshauses, bleich, ättern in ahnender Angst, daß das Gewitter sich doch noch über ihren Köpfen entladen könnte, und mancher Graufopf dachte sorgenvoll an die nächste Zukunft. Sie machten Winter ehrfürchtig anblickend Platz, als er durch die Reihen der Tische schritt und dem Ausgang zustrebte.
Werner stand am Tisch und kämpfte seine Erregung nieder.
„Noch gelsten ihm die Worte, die er forden gehört

Verfammlungen und Kongresse.

Dresdner Kongress für Innere Mission. Vom 28. — 30. April findet in Dresden der Deutsche Kongress für die Innere Mission statt, zu dem ein starker Besuch aus dem ganzen Reiche erwartet wird. Gegenstände der Beratung werden bilden: Ehenot und christliche Sittlichkeit; Welche Aufgaben erwachen unserem Christenwohl angesichts der religiösen und sittlichen Schuler höherer Lehranstalten und gibt es für das Wirtschaftsleben eine Eigengesetzlichkeit?

Sächsische Bankbeamtenagung. Zur Besprechung der im Bankgewerbe herrschenden Tarifstreitigkeiten beruft der Deutsche Bankbeamtenverein für Sonntag, den 1. Februar eine außerordentliche Konferenz für den Gau Sachsen nach Dresden ein.

Kriegsteilnehmer 1914/18 der Deutschen Reichsbahn. Die freie Vereinigung der Kriegsteilnehmer 1914/18 der Deutschen Reichsbahn hält ihre diesjährige Jahreshauptversammlung verbunden mit einer Wiederkehrsfest aller Kriegsteilnehmer der Deutschen Reichsbahn, am 6. und 7. Juni ds. Js. in Annaberg (Erzgeb.) ab. Alle Anfragen sind an den 1. Vorsitzenden Kam. Eib. Insp. Hermsdorf, Dresden-A., Gartenheimallee 11. 11 zu richten.

Das Verbrechen von Posta.

Vor dem Dresdener Schwurgericht hatten sich der 18 Jahre alte Kaufmann Werner Rudolf Drinluth aus Berlin und der 19jährige Kaufmann Herbert Rohmann aus Charlottenburg wegen Mordversuchs zu verantworten. In dieser umfangreichen Strafsache handelt es sich um folgendes: Die Angeklagten waren mit der Hausangestellten Johanna Uszid bekannt geworden, die sich bei einem Kaufmann Schmidt in Charlottenburg in Stellung befand, und die sie überredet hatten, den Dienstherren zu bestechen. Am 17. April v. J. entwendeten sie gemeinschaftlich eine Anzahl Perletrapepe und dergleichen, packten sie in Koffer der Dienstherrschaft und brachten die Beute in die Behausung der Eltern, um sie dort aufzubewahren bzw. von da aus zu verwerfen. Bei der Uszid machte sich dann Reue bemerkbar; Drinluth und Rohmann kamen nun auf den Gedanken, die Uszid möglichst weit vom Tatort wegzubringen und führten schließlich mit ihr nach Dresden. Am ersten Osterfesttag benutzten die Angeklagten und die ahnungslose Uszid die Bahn bis Wehlen. Man wanderte gemeinsam bis Bad Schandau, besuchte unterwegs auch die Postei. Der Rückweg in der Richtung Pirna erfolgte in den späten Abendstunden. Gegen 11 Uhr trafen die drei Personen am Manendenmal bei Polka ein. Nach ge-
roffener Verabredung zog Drinluth plötzlich einen Löffel hervor und verlehete der Uszid mehrere heftige Schläge über den Kopf, worauf das Mädchen bewußtlos zusammengebrochen ist. Drinluth stieß sie dann in die wenige Schritte vorbeifließende Elbe. In den reißenden Fluten erlangte das betäubte Mädchen das Bewußtsein wieder. Drinluth bemerkte dies und sagte zu Rohmann: „Du, sie lebt noch!“ Letzterer antwortete daraufhin: „Schief sie tot!“ und reichte Drinluth alsbald seine Schußwaffe. Dieser kam auch der Aufforderung nach und gab auf das mit dem Tode kämpfende Mädchen einen Schuß ab. In der harten Dunkelheit ging die Kugel fehl. Einen zweiten Schuß abzugeben getraute er sich nicht, weil das Echo weithin im Elbtal widerhallte. Inzwischen war es der Uszid gelungen, an der steilen Böschung das dort wachsende Strauchwerk zu erfassen. Dies bemerkten die beiden Angeklagten. Sie eilten zum Manendenmal, rissen eine Anzahl Steine von der Denkmaleinsassung heraus und rollten sie die Böschung hinunter. Dabei wurde die Uszid erneut getroffen und verletzt. In diesem Augenblick kam der Fischer Karl May am Elbufer entlang, der zuvor schon den Schuß vernommen hatte. Drinluth und Rohmann ergriffen als bald die Flucht, sie entkamen auch vorläufig. Man vermochte das völlig erschöpfte Mädchen den Fluten zu entreißen. Es wurde zunächst in ein benachbartes Haus gebracht und später nach dem Krankenhanse in Pirna übergeführt. Nach erfolgter Genesung lehrte die Uszid

nach ihrer Heimat in Ostpreußen zurück. Die beiden flüchtigen Verbrecher blieben zunächst einige Zeit ver-
schwunden, erst im Juli konnten sie in Wien ermittelt und verhaftet werden. Drinluth ist voll geständig, Rohmann als der Ältere versucht alles abzuleugnen und auf seinen jüngeren Genossen zu schieben.

Das Urteil:

Die Angeklagten Drinluth und Rohmann wurden wegen gemeinschaftlichen Mordversuchs zu je acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch gehen sie auf je fünf Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig. In der Begründung wurde ausgeführt, daß es sich um eine ungewöhnliche Rohheit und um ein außerordentlich schweres Verbrechen gehandelt habe.

Aus aller Welt.

* Der Winter kommt. In Berlin ist am Dienstag der erste Schnee gefallen. — Nach Wochen fast frühlinghaften Wetters ist in ganz S ü d b a d e n der erste ausgiebigere Schneefall dieses Winters eingetreten.

* Opfer des Eises. Wie aus Neuendorf in Pom-
mern berichtet wird, gelang es dort dem Sohn des Sägemühlensbesizers Eichenhauer, die beiden Kinder des Arbeiters Ebert, die im Eis eingebrochen waren, zu retten, doch waren die Wiederbelebungsversuche nur bei dem 12jährigen Knaben erfolgreich.

* Großfeuer in der Thynnenhütte in Hamborn. Auf der August Thynnenhütte in Hamborn brach im Modell-
Aufbewahrungsraum der Eisenbahnwerkstätte ein Brand aus, der sehr großen Umfang annahm. Die Modellvor-
räte für die Gießerei sind vollständig vernichtet. Der Schaden ist außerordentlich groß. Die großen Eifentou-
strukturen des Baues sind infolge der großen Hitze voll-
ständig verbogen worden.

* Ein Dorf durch Grundwasser bedroht. Die Ge-
meinde Hohenneuendorf bei Berlin ist mit vollständiger
Vernichtung bedroht. Durch den Ausbau der Nordbahn
wurden die Vorflutverhältnisse so einschneidend gestört,
daß das Grundwasser im Laufe der Jahre unaufhaltbar
stieg und sich immer weiter ausbreitete. Heute stehen
in dem Nordteile alle Keller vollständig unter Wasser,
dessen Beseitigung unmöglich ist. In dem bedrohten
Distrikte gibt es keine sichere Wohnung mehr. 106
Wohnungen müßten geräumt werden. Bei weiteren 35
Wohnungen wird dies demnächst der Fall sein. 17 Gär-
ten mit mehr als 1500 Obstbäumen sind vernichtet.

* Hochwasserkatastrophe in Amerika. Im Süden
der Vereinigten Staaten ist eine große Hochwasserkata-
strophe ausgebrochen, unter der besonders Florida zu
leiden hat. Ganze Ortschaften stehen unter Wasser. Der
Schaden wird bisher auf mehrere 100 000 Dollar ge-
schätzt. Auch der Mississippi ist aus den Ufern getreten
und überschwemmt weite Gebiete.

Vermischtes.

— Radioliebe. Meyer hat sich einen Radio-
apparat angeschafft. Gleich der erste Abend war ein
Erebnis. Er hat sich sterblich in eine Unbekannte ver-
liebt. Jeden Abend horcht er jetzt, aber die junge Frau
mit dem verbotenen Sender kommt nicht wieder. Meyer
läßt also folgende Annonce los: Jene junge Frau, die
Donnerstag, abends 7 Uhr, zu ihrer Jose sagte: „Sie
Gans!“, nach den Nebengeräuschen zu schließen Witwe
und Mutter von zwei reizenden Kindern, wird um Le-
bensgeruch auf Welle 400 gebeten!“

— Gut gemeint. Der D-Zug nach Breslau ist
eben im Begriff abzufahren. Eine alte Dame stürzt in
großer Hast auf den Bahnsteig, der Schaffner ergreift
sie und steck sie, die ganz außer Atem ist, in das nächste
Abteil, schlägt die Türe zu. Der Zug setzt sich in Be-
wegung. An der nächsten Station will sich der Schaffner
das wohlverdiente Trinkgeld abholen. Die alte Dame
ist schon aus dem Abteil herausgelaufen. Der Schaffner
leitet die Unterhaltung wie folgt ein: „Wenn ich Ihnen
nicht geholfen hätte, hätten Sie den Zug veräumt.“
Darauf die Alte wütend: „Ich wollte doch nur einen
Brief in den Postwagen stecken, Sie offer Duffel!“

junge Brutt, in der die rasch dahinsiehnende Zeit die Wunde
zu heilen begann, die ein herbes Schicksal gerissen hatte.
Aber wie sah es heute in der kleinen Wohnung
aus! Die Wände nackt und kahl, die Fenster jeder
Stille entblößt, aller Dierat verschwunden, die Möbel zu-
sammengestellt, Koffer, Kärbe und Kisten barren des
Abholens.

Er wollte sich nicht trennen von dem alten Hausrat,
jedes Stück war ihm noch lieb und wert, jedes eine alte
Erinnerung, froh oder schmerzlich, bergend, und alle jene
gelben Stücke sollten ihn begleiten in seine neue Heimat.

Paul Werner war schon früh aufgestanden.
Noch einmal trat er ans Fenster, blickte hinab auf
die Straße, die friedlich und still im grauen Morgen
dalag, blickte noch einmal über das endlos sich dehrende
Häusermeer, Abschied nehmend, Abschied für immer von
der Vaterstadt, der geliebten Heimat, von den Tagen
des Glücks, der Not, des Hasses, Kampfes und auch
der Liebe. Alles hatte er geordnet. Allem selbst hatte
ihm das Geld angeboten, seine Gläubiger befriedigen
zu können, und ihm dadurch die große, geheime Sorge
abgenommen.

Die Pflege des Grabes hatten die Nachbarn gern
übernommen, natürlich zahlte er den Leuten eine Ent-
schädigung. Sie waren arm und freuten sich über die
kleine Hilfe, und Paul Werner mußte es, kannte es, das
In-Roh-Gein, das Durben und Ringen. Sie sollten ihn
in gutem Andenken haben.

Gestern hatte er Abschied genommen von seinem
lieben Loten, hatte still gebetet an ihren Gräbern...
nun konnte er gehen und sich ein neues Leben, ein reiches Glück
erkaufen.

Allem war erst kürzlich in Beuthen, hatte selbst dort eine
Wohnung gemietet und den Möbelwagen bestellt.
Heute sollte Paul endgültig übersiedeln. In einer Stunde
kamen die Männer und luden den Hausrat auf.

Er zündete sich eine Zigarre an und blickte hinunter aus der
altgewohnten Höhe.

(Fortsetzung folgt.)

12. Kapitel.

Hell strahlte die Sonne am wolkenlosen Himmel, und
durch die junge grünende Natur ging ein laues Früh-
lingsgeweben. Die von der Tauzeit ständig feuchten Sturen
und Straßen waren nun endlich wieder trocken. Und
mit dem einziehenden Frühling wurde auch das Herz
des einsamen Mannes, der noch oben in seiner bescheiden-
nen Wohnung hauste, weiter, wieder freier atmete die

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.
19 „Daß f' doch, wenn f' Zeit und Lust dazu hab'n,“ sagte die Dirne und begann mit lauter Stimme von dem Weiter, den Ernteaussichten, ihrem Haushalt und ihrer Wirtschaft zu reden, bis zur Bräute, wo sie dem Burgen „Gute Nacht, gute Nacht!“ bot.

„Nur ein's noch,“ sagte der.
„Was?“
„Bild' mir wirklich kein' O'legenheit geb'n, daß ich mich einmal mit dir ausreden könnt'?“
„Rein, wirklich nüt.“
„Warum?“
„Warum willst wissen? Weißt mir der Spatz, den ich da herantzen jaunt sein' Reiz in Händen hab', lieber is wie du stolzer Zauber da drob'n af'm Dach vom Sternsteinhof.“
Der Burge sties ein paar kurze, höhnende Lachlaute aus, dann sah er der Wegschreitenden eine gute Weile nach, plötzlich ward er es müde, stemmte die Ellenbogen auf dem Bräuzeländer auf, scho alle zehn Finger unter den Hut, dessen Krempe ihm dabei tief in die Stirne fiel und kraute sich in den Haaren.

So sah ihn Helene noch lange dort stehen, als sie mit der alten Knechtin an der Vorkücheltüre plauderte.

Auf dem Sternsteinhofe wurden Knechte und Mägde zum festlichen Kirchenbesuche angehalten, aber der Bauer und sein Sohn nahmen es damit nicht so genau; war es ihnen vormittags nicht gelegen, Gott die Ehre zu geben, so ließen sie sich, wenn nicht dazwischen kam, nachmittags beim Segen sehen; öfters fuhren sie auch nach dem nahen Marktsiedeln, wo sie mit Bauern, die ebenfalls reich, also mehr ihresgleichen waren verkehrten konnten und da schickte es sich häufig, daß sie erst inmitten oder zu Ende des Gottesdienstes hintretzen und ihnen just Zeit blieb, ein paar andächtige Vaterunser zu beten, ehe es zu dem Wirtschaftlich ging.

Aber seit seiner Bezeugung mit Helene im Busch veräumte Toni keine Fröhlichkeit, blieb die Predigt über und besuchte nachmittags den Segen. Er ließ den Bauer allein an dem Hole sitzen, auch allein nach dem Marktsiedeln fahren und sprach sich dem Alten gegenüber sehr verständlich dahin aus, daß derselbe als Herr in allem seinen Willen haben müsse, wie gut es aber auch sei, wenn einer an seiner Statt, den Diensthleuten zum erbaulichen Beispiele, sich gebürigerweise in der Dorfkirche sehen lasse.

Zweimal noch unter der Zeit war er Helene über den Weg gelaufen. Er sah sie unten die Straße entlang kommen und eilte nach der Bräute, um sie zu überholen, aber sie war stets hinter ihm geblieben und ihm blieb nichts über, als ihr in einiger Entfernung zu folgen, und da lehrte sie sich das eine, wie das ander Mal an der Gasse der alten Wagner Reol gegen ihn, sah ihn mit großen Augen bestreuet, ihm kam vor, auch ein wenig spöttlich, an und verschwand unter der Türe, um nach einer Weile mit Sepfert herauszutreten und eifrig plaudernd, o me einen Blick zur Seite zu tun, mit der Kameradin vom oberen Ende des Dorfes zum unteren zurückzuführen.

Nach geistlich es oft, daß der Toni mitten unterm Essen Gabel und Messer aus der Hand legte; statt der Arbeit nachzugehen in irgendeinem Winkel stand, sah über lehnte und in das Korrentlaßel aucte, das heißt, ausdruckslos vor sich hinstarrte; das alles mochte er mehr als vier Wochen getrieben haben, als ihm der Bauer eines Mittags vom Tisch weg ins Freie nachfolgte.

„Nun, Bub,“ sagte er, „an dir kann wohl der Herr Pfarrer sein' Freud' hab'n.“

„Warum, Vater?“

„Weil d' dich so nachdrucksam af's Fassen und Beten verlegst.“

„Ist? Richtig?“

„Ja, du dich! Und laß dir sagen, wenn d' dich so verlegst, so häst' ich soweit nix dazug'n, aber das he schauliche Weisen — tu mir d' Freundschaft — laß ab! Der Sternsteinhof is kein Kloster und es bringt da kein Verdienst, sondern nur Schaden, wann du dein' Arbeit so ganz beiseite setzst.“
„Das tu' ich doch nit, das bild' d' dir ein,“ sagte der Burge, indem er sein errötendes Gesicht wegwandte.

„Ja, is is a wahre Einbildung“, gelit?“, lachte der Alte, und ernüerte sich, paarmal nach seinem Sohne prüfend, ehe er beruhigte ihn wie immer gar nicht so unangenehm, weil er sich dielem überlegen zeihen konnte.

Toni ging durch die Haustür in den Garten. Er ließ sich in der Nebenlaube nieder. Er stützte den Kopf mit der Linken, den Ellbogen hatte er auf das eine Knie aufgestemmt, auf dem andern lag nach seine Rechte; so sah er raschen, sich eine geraume Weile, dann seufzte er auf: „So lann's nit fortgeb'n.“

Der Garten hatte ein Seitenpfädchen, von welchem ein aufgetretener Weg, auf dem Ramm des Hügels, über die Wiesengründe führte. Der diesem schmalen Steig, der sich mählich bergab verlor, folgte, hatte das Dorf im Rücken. Toni schlenderte bedächtig auf selbem dahin, oft blieb er stehen und sah nach der letzten Gasse da unten in Zwischenbühel.

Während er es ihn herum und er beugte den Oberleib vor und streckte den Hals. Helene war auf die Straße getreten. Kein Zwinlern der Augen, kein Zuden der Mundwinkel, wie damals, als er über die Wiese nach dem Bache hinunterstieg, zeigte sich jetzt in dem Gesichte des Burgen, nur die äußerste Spannung war darin zu lesen, mit welcher er von der Höhe aus jede Bewegung der Dirne beobachtete.

Fortsetzung folgt.

„Eine wahre Einbildung, sprichwörtlich für eine wahrhaftige, ausgemachte; legt man aber den Ton auf das „wahre“, so wird ein Wortspiel daraus, welches andeutet, daß die Einbildung eben etwas mehr als eine solche sein dürfte.“

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei & Bülke.

Gasthof z. Teichhaus

Sonnabend, den 31. Januar

Schlachtfest.

Von nachm. 5 Uhr Weiskess. später
Bratwurst in Sauerkraut u. frische Wurst.
Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Hausdorf.

Turnverein „Jahn“

Sonnabend, 31. Januar 1925, abends 8 Uhr
im Gasthof zum schwarzen Ross

Vorführung des Films Deutsches Turnfest München 1923

Ferner:
Winter am Großglockner
und weitere Naturaufnahmen.

Nachm. 4 Uhr: Vorführung für Kinder.
Eintritt einschl. Steuer 60 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Briketts per Ztr. 1,10 böhm. Braunkohle 1,35

bei subrethweiser Abnahme frei Haus.
Auf Wunsch werden die Kohlen auch gesackt geliefert, wofür ein Aufgeld berechnet wird.

Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden.

Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd.
Fernsprecher Amt Hermsdorf bei Dresden Nr. 10.

Empfehle täglich frisch Franzsemmeln und Kaiserbrötchen (Wiener Art)

Berliner Knüppel 4 Stück 10 Pfg.
Spezialität: Karlsbader Hörnchen
besgl. täglich frische

1a Eier-Nudeln

garantiert ohne Farbzusatz.

Bruno Lange, Bäckerei und Nudelfabrik.

Bestellungen auf Torten und dergl. werden prompt und sauber ausgeführt.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig
Karl Woermann
Lebenserinnerungen eines
Achtzigjährigen
Mit 20 Tafeln nach Gemälden und Zeichnungen
2 Bände in Reinen gebunden 16 Reichsmark
Diese „Lebenserinnerungen“ sind zugleich ein Spiegelbild des deutschen Kulturlebens der letzten 60 Jahre, in denen der Verleger mit den führenden Westlern in Wissenschaft, Kunst und Literatur, aber auch in Industrie, Handel und Schifffahrt in naher Berührung gestanden hat.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Neuestes Angebot!

Moderne Schwarzwälder Gewichts-Uhr
sagt eine Woche Gangzeit mit Schlagwerk und Stundengebäude über 2 Meter hoch, für jeden Haushalt, gewerbliche Räume und Landwirtschaft passend.

Preis 60 Mark.
Bitte um zahlreiche Besichtigung.

Ernst Jung, Lausa-Weixdorf, Königsbrunnstr. 1

Radio - Barth

Dresden-A., Telefon 11053 Rosenstr. 7.
T. Spezialgeschäft Dresdens
seit 1923

für Röhren- und Detektor-Apparate
Einzelteile zum Selbstbau
Eigene Fabrikation und fachm. Beratung.

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.
20 Helene trug einen kleinen Kesselkorb, sie stand eine Weile und blickte um sich, dann ging sie unten an dem Ufer des Baches in der gleichen Richtung fort, wie Toni oben am Ramm des Hügels.

Größt, sie ging d'raus Kesselkorb oder Tannenzapfen aufstecken in dem kleinen Nadelholzbestande, welcher der Gemeinde gehörte war und der „rote Wald“ hieß; es war das ein kümmerliches Gäßchen, nahe dem Rande des Baches, der es bei Hochwasser überflutete und Sand und Geröll zwischen den Steinen ließ, aber ganz war es dem Verderben geweiht, seit die Vorkenkler dort zu hausen begannen; sah ragten die schlanken Schäfte empor, morich brachen sie in sich zusammen, wenige gesunde Bäumchen freiteten noch für unbestimmte Dauer ihr Sein. Der tote Wald war aufgegeben. Selbst das Holz wozu gab es keinen Streit, nur die Allerärmsten des Dorfes schickten ab und zu ihre Kinder, um von dem G. Holz heimzuführen, was einem nicht unter dem Griffe zermürdete.

Daß ihn die Dirne gesehen habe und ihm nun gestillt über den Weg laufe, das galt dem Burgen für ausgemacht, doch empfand er diesmal keine freundliche Benutzung darüber, er fühlte sich vielmehr banze und deskommen, einen Augenblick wünschte er sogar, sie möchte nicht gekommen sein, weil sie es war, achtete er bald auf nichts mehr, als mit der Gestalt, die flak auf der Straße da unten sich fortbewegte gleichen Schritt zu halten.

Nur, wo der Steig endete, führte er hinter den Wald knapp am Rande des Baches dahin; dort blieb der Burge einen Augenblick stehen, mit verhaltenem Atem und ohne zu gang, damit er nicht unversehens an einen Zweig des Strauches rührte, der ihn deckte. Nur durch das schmale Bett des Baches getrennt, ihm gerade gegenüber sah die Dirne einem Erdaufrat, der Schah mochte sie wohl gedrückt haben, sie hatte ihn ausgezogen und schüttelte ihn, dann zog sie wieder an, streckte den Fuß stierlich vor und loderte ihr Strampband, darauf erhob sie sich und schritt rasch in den Tann hinter dessen schlanken Stämmen sie verschwand. Toni legte die kurze Strodes Weize bis an den Bach zurück, ließ aber den Baumstamm, der da statt einer Bräute diente, und sah nahe im toten Walde Helene erwartend stehen. Er ging schlossen auf sie zu.

Sie ließ ihn auf drei Schritte herankommen, dann wendete sie mit dem einen Arme den Kopf von der Schulter zur Erde und streckte den andern gegen ihn aus. „Daß muß einmal in End' haben,“ rief sie.

„Das mein' ich auch,“ sagte der Burge und nickte dabei anst mit dem Kopfe.

„Wann o'ffen gesteh' ich's,“ fuhr sie fort, „heut hab' ich wohl von der Höhen daherkommen g'he'n, und es d'raus angelegt, daß ich mit dir zusam'm'reff', weil mir dein Nachsehen durch 'n Ort und ewig' Angaffen in der Kirchen schon einmal 'g'ommen wörl! Hilst's bei dir nit, wenn mir was dich angeht, kurz und bündig in ein'm Sprüchel sag' v'raucht du zum Verstehen leicht ein' Predigt oder ein' Vitane!“

„Red' dich aus, red' dich nur aus,“ sagte Toni, indem er vor sich zu Boden sah.

„Du bild' d' dir wohl ein, du wärst gar ein Besondere und alle anderen g'rin' gegen dich? Freilich, du bist die einzige Sohn von reichen Bauern af'm Sternsteinhof, selber einmal der Herr d'rauf, halt ja, das bist du, aber dich wögn brauchst d' doch mich nit für ein schlech's Weib' z'halten!“ Sie hatte unterdem von den nahestehenden Baummen dürre Äste abgebrochen und neben dem Korb hingeworfen, jetzt schwang sie eine dünne Gerte in der Hand und führte damit einen Prügel gegen den Burgen. „Dalt' mich leicht nit d'rauf?“

„Wie lann' ich auf den Gedanken?“ sagte er kleinlaut ohne den Blick vom Boden zu erheben.

„Bist noch nit d'rauf' kommen, so helf' ich dir d'rauf! Was willst mit all' dein'm Nachsehen und Aufbringlichleiten bezwecken, als daß ich den Burgen, der's ehrlich mit mir meint, fahren lassen soll', dir z'lieb', der's nit in Ehren meint, nit in Ehren meinen lann, noch darj'!“

Toni blickte auf. „Wieso nit lann' und nit dürst'?“

„Dumme Frag“, zürnte die Dirne. „Nimm du mich nit für gleicherweise so dumm und ehrvergessen, daß ich ein' Wöhr schenken und dabei übersehen lann!, wie groß breit der Sternsteinhof zwischen uns zwien liegt, von wo niemal Hoffnung hab', aus einer Fensterrahm' auf Zwisch' bühel herunterz'schauen. Jetzt weißt mein' Meinung und heut', dir' ich mir aus, bleib' oon mein' Weg'n und schau' in der Kirchen, wöhin z'schauen laßt, wenn dich d'fromme g'nein'föhrt, nach'm Altar und nach der Kaniel, aber nit nach'n Weiberbänken; meinetwegen auch dahin, aber nicht einer andern.“

„Bist fertig? So hör' auch mich an. Ob ich noch andere stolz bin, kommt da nit in Frag, du hast dich in dem dinsticht g'wöh nit aber mich zu befragen; wär' ich nur halb so abelnehmerlich wie du, so lausset ich wohl schon heim zu abrigens g'schieht weder aus Demütigkeit, noch tu' ich mir ein' Zwang an, daß ich die standthalt', es is mir nur d'rinn, daß ich dich seh' und hör' und halt' kein' freundlich' Wöhr und kein' gut' Wort für mich, so nimm ich auch nit ein' Stern und mit und'schaffene vor' is und dafür, daß ich dich g'hab', lann ich just so wenig wie der Herrgottmacher, mücht' also nit, du nimmst mir's über auf und lögest mir's anders aus wie dem.“

Helene hob die runden Schultern.

„'s ist' deiner Ehr' nit 'n g'ringien Abbruch, wann' dich mitleidig bezeuget zu mir.“

„Dele'n' ruzgelt die Brauen. Du Narr, du, seg' mir keine Dummeheiten in' Kopf, so seht dir gleich nit.“

Kirchennachrichten.
Donnerstag, den 29. Januar 1925.
Abends 8 Uhr Bibelstunde (alte Schule).

